

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

13. Jahrgang

Heft 2

Linz 1999/2000

Heft 2:

Vorwort	91
I. ABHANDLUNGEN	
Rudolf Zinnhobler Der heilige Johannes Nepomuk – Geschichte und Legende	93
Karl Ritter Der Linzer Bischof Joseph Anton Gall (1788 – 1807)	97
Petrus A. Bayer Hans Kirchsteiger – Ein Priesterdissident in Schlägl	103
Alfred Rinnerthaler Der Kirchenhistoriker Norbert Miko – Einer der Väter der institutionalisierten Zeitgeschichtsforschung in Österreich	105
II. EDITION	
Rudolf Zinnhobler Die Briefe des Linzer Kirchenhistorikers Mathias Hiptmair nach Rom (1872-1909)	123
III. DOKUMENTATIONEN	
Monika Würthinger P. Johannes Schasching SJ – Erster Ehrendoktor der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz.	179
Monika Kastner (Bearb.) Bibliografie Rudolf Zinnhobler für die Jahre 1999 und 2000	186
Günter Rombold Nachruf auf Professor Dr. Erich Widder	191
IV. REZENSIONEN	193
V. REGISTER	213

P. JOHANNES SCHASCHING SJ – ERSTER EHRENDOKTOR DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN HOCHSCHULE LINZ

Von Monika Würthinger

Am 31. Mai 2000 wurde der aus Oberösterreich stammende Wissenschaftler und Theologieprofessor Dr. Johannes Schasching SJ in Linz mit der akademischen Würde eines Ehrendoktors ausgezeichnet. Es war dies die erste Verleihung dieser Würde an der Katholisch-Theologischen Hochschule, die 1978 in den Rang einer päpstlichen Fakultät erhoben wurde und im Jahr 2000 den Status einer Privatuniversität erlangte.

Für den Jesuitenpater Johannes Schasching, einen weltweit anerkannten Experten der katholischen Kirche für Sozial- und Wirtschaftsfragen, war dies bereits das dritte Ehrendoktorat: Von der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Johannes Kepler Universität Linz wurde ihm 1988 die Würde eines Dr.rer.soc.oec. h.c. für seine außerordentlichen Verdienste um die Soziologie verliehen; von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien erhielt er 1995 das Ehrendoktorat der Theologie.

Johannes Schasching wurde am 10. März 1917 in St. Roman im Innviertel geboren, absolvierte das Gymnasium am Freinberg in Linz und trat nach der Matura 1937 in den Jesuitenorden ein. Am 25. Juli 1946 wurde Schasching in Innsbruck zum Priester geweiht. Nach philosophisch-theologischen sowie sozialwissenschaftlichen Studien in Innsbruck, München, Wien, Chicago, New York und Löwen promovierte er 1947 in Innsbruck zum Doktor der Staatswissenschaften; 1952 habilitierte er sich in Spezieller Ethik und Soziologie und lehrte an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. 1966 wurde er an die Päpstliche Universität Gregoriana in Rom berufen, wo er von 1982 bis 1989 auch als Dekan der Sozialwissenschaftlichen Fakultät wirkte. In Rom war er u.a. auch Rektor des „Collegium Germanicum et Hungaricum“, bekleidete leitende Funktionen im Jesuitenorden und wurde als Konsultor in verschiedene päpstliche Einrichtungen der römischen Kurie berufen.

Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit in Innsbruck und Rom hatte sich Professor Schasching vor allem mit Themen der katholischen Soziallehre, dem Verhältnis zwischen Kirche und Arbeiterschaft, Kirche und Sozialismus und den Möglichkeiten weltweiter Solidarität beschäftigt.

Als Experte auf dem Gebiet der Soziallehre der katholischen Kirche wirkte Professor Schasching an den Sozialenzykliken von Papst Johannes Paul II. (1987 *Sollicitudo Rei Socialis*, 1991 *Centesimus Annus*) maßgeblich mit. Bei der Abfassung des Sozialhirtenbriefes der Österreichischen Bischöfe 1990 galt Schasching als enger Berater.

1991 kehrte P. Schasching, der seine enge Beziehung zur oberösterreichischen Heimat nie aufgeben hatte, nach Österreich zurück.

Zur akademischen Feier der Ehrenpromotion an der Linzer Katholisch-Theologischen Hochschule lud Rektor DDr. Severin Lederhilger am Mittwoch, den 31. Mai 2000, in das

große Auditorium ein. Unter den zahlreichen Festgästen konnte er neben Bischof Maximilian Aichern und Landeshauptmann Josef Pühringer u.a. auch Kurienerzbischof Alois Wagner und Altlandeshauptmann Josef Ratzenböck begrüßen.

Als Magnus Cancellarius würdigte Diözesanbischof Dr.h.c. Maximilian Aichern P. Johannes Schasching als Wissenschaftler, Seelsorger und Mensch, der ein tiefes Verwurzelte sein in der Heimat mit Weltoffenheit, und Forschung und Lehre mit der konkreten Begegnung mit Menschen verbindet. P. Schasching habe stets ein offenes Ohr für die sozialen und menschlichen Probleme unserer Industriegesellschaft und habe durch seine jahrzehntelange Tätigkeit das Gewissen der Menschen für soziale Probleme geschärft.

Die Laudatio auf Univ.-Prof. P. Dr. Johannes Schasching hielt Mag. Dr. Ferdinand Reisinger CanReg. aus St. Florian und Professor der Gesellschaftslehre und Pastoralsoziologie und an der Linzer Hochschule. Die Laudatio wird im Folgenden wiedergegeben.

Den feierlichen Promotionsakt vollzog Studiendekan Prof. Dr. Christoph Niemand.

Die Glückwünsche des Landes Oberösterreich übermittelte Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer. Auch er würdigte Johannes Schasching als großartigen Wissenschaftler, der durch seine Dialogfähigkeit und Haltung überzeuge. P. Schasching bewahre sich trotz höchster Ehren die Würde der Bescheidenheit. Als Seelsorger sei er einer, der auf die Leute zugeht und sie auf ihn. Daher nennen ihn die Menschen aus seinem Heimatort Stadl-Kicking den „Papst vom Sauwald“.

In seiner Dankansprache skizzierte der neue Ehrendoktor die gesellschaftlichen Entwicklungen und den Weg der Kirche im dritten Jahrtausend. Die Gesellschaft werde durch die weltweite Entwicklung gerüttelt und geschüttelt. Aber die Entwicklung enthalte für die Menschen viele neue Chancen durch innere Freiheit, Solidarität und persönliche Sinnsuche. Für die Kirche bedeute dies eine Herausforderung und eine neue Suche nach dem Unterwegssein mit dem Menschen. Die Kirche laufe Gefahr, zu leise zu sein, sie müsse ihre Stimme erheben, sie müsse den Suchenden eine geistige Heimat anbieten.

Als Rahmenprogramm zur Feier war im Foyer der Hochschule eine kleine Dokumentation zum Thema „Soziallehre“ zu sehen. Die Auswahl der Dokumente mit besonderer Berücksichtigung der Leistungen von P. Johannes Schasching erfolgte vom Diözesanarchiv in Zusammenarbeit mit der Hochschulbibliothek und Prof. Ferdinand Reisinger.

Laudatio auf Univ.Prof P. Dr. Johannes Schasching von Ferdinand Reisinger:

1. Wer ist Johannes Schasching?

Es war vor etwa 10 Jahren, knapp vor dem 15. August:

Ich suche und besuche Stadl im Sauwald; ich gehe auf die Kirche zu; da kommt mir ein kleiner Bub in den Weg und fragt gleich lauthals: "suchst 'in Pater Schasching ...?" Es kann, scheint's, gar nicht anders sein ...

Ja: er war - wie alljährlich regelmäßig - auf Heimaturlaub und zur Seelsorgsaushilfe - er, der oberösterreichische Römer.

Wenn ich mich jetzt, anlässlich dieser Ehrenpromotion, frage: "Wer ist er, dieser Pater Schasching?", dann fällt mir wie selbstverständlich der kleine Strizzi ein ...

"Suchst 'in P. Schasching"; jeder kennt ihn da und kann dem Fremden das Notwendige über ihn erzählen ... er ist einfach "ein Begriff"!

Ich meine fast: Dieser Kinderblick und die so einfache Art zu reden, treffen ihn, beschreiben Dich, lieber P. Johannes, am besten ...

So (oder so ähnlich) suche ich ihn jetzt - für Sie, - mit Ihnen, geschätzte Gäste unserer Feier.

Wer ist Johannes Schasching?

- *Die erste Antwort: ein Jesuit; und was für einer!*

Für mich - als Jesuitenschüler am Freinberg - war er der jesuitische Inbegriff.- In meinem Maturajahr (wir spielten Theater, Hochwälders „Hl. Experiment“) hieß es: Heute kommt der P. Provinzial. Und da saß er, in der ersten Reihe, in der Mitte: Der Jesuit schlechthin. (Und doch war er ein Liebenswürdiger, wie wir nach der Aufführung auf der Bühne verspüren durften.)

Aber bald hieß es: Er kommt nach Rom, ins Generalat; (die Umschreibung war prosaisch: „Regionalassistent“; aber das war schon ganz oben (beim schwarzen Papst!)).

Jetzt ist er schon etliche Jahre zurück aus Rom; und dass er in seinen jugendlichen Seniorentagen dem derzeitigen Provinzial so selbstverständlich an die Hand geht (in der KSÖ), das ist halt die unverwechselbare jesuitische Art!

- *Wer ist er? "Ein weltweit anerkannter Experte der Kath. Kirche für Sozial- und Wirtschaftsfragen" (schreibt präzise unsere Frau Dr. Drechsler); das wird noch ein wenig zu explizieren sein ...*
- *Und er ist (vor allem auch in seinem Selbstbewusstsein) unser Landsmann, von der kernigen, sympathischen und geistreichen Art der Oberösterreicher; so durften wir ihn an dieser Stelle erleben, vor drei Jahren, im Rahmen unserer Serie der "lebendigen Geschichte" (24.4.1997), als er so faszinierend (redend wie verschwiegen!) Antwort gestanden hat.*
- *Wer ist er wirklich? (Kann man das bei einem Jesuiten restlos wissen ... ?)*

*Er ist jedenfalls einer der freundlichsten Zeitgenossen,
dem man sehr gern zuhört,*

dessen gläubiges Zeugnis so überzeugt!

Er ist einer, auf den man stolz sein kann (und das zeigt unsere Fakultät mit dieser Festivität!);

er ist einer, über den man viel Gutes sagen kann, ja muß ...!

Das ist jetzt mein Part; und ich erfülle ihn, aus der von mir geteilten Überzeugung heraus: "Es wird zu wenig vom Guten, das existiert, geredet, gehört, gelesen".

2. Was er schafft ...

Es gibt verschiedene Variationen des "Gut-Redens".

Anlässlich eines runden Geburtstags erschien (1992) eine Festschrift¹ für Johannes Schasching, und da wurde ihm eine Ehre zuteil, die nicht alltäglich ist: Gezeichnet vom Staatssekretär Seiner Heiligkeit findet sich ein bündiges Glückwunschsreiben:

„der Heilige Vater... (übermittelt) aufrichtige Glück- und Segenswünsche“;

und dann folgt die präzise Bekundung dessen, was es zu sagen gilt:

"In den zurückliegenden Jahren fruchtbaren Wirkens als erfahrener Seelsorger, wegweisender Forscher, geschätzter Hochschullehrer und gesuchter Ratgeber war es dem Jubilar vergönnt, zur Weiterentwicklung und konkreten Umsetzung der katholischen Soziallehre wertvolle und bleibende Impulse zu vermitteln und das Bewusstsein in Kirche und Gesellschaft für die Notwendigkeit grundlegender ethischer Orientierung bei der Lösung der drängenden Probleme unserer Zeit zu schärfen" (VIII).

Wer das so genau zu skizzieren vermag, muss P. Johannes recht gut kennen (und vielleicht hat er das treffsichere Beschreiben sogar bei ihm gelernt ...).

Einen wichtigen Abschnitt seines Lebens (25 Jahre [1966-91]) verbrachte Schasching in Rom, namentlich als Professor an der päpstlichen Universität Gregoriana.

Eine ordensübliche philosophisch-theologische Ausbildung (in Pullach, Wien und Innsbruck), sozialwissenschaftliche Studien (in Innsbruck, Chicago, New York und Löwen) waren der Grundstock für seine wissenschaftliche Laufbahn, nach der Habilitation (für das Fachgebiet Spezielle Ethik und Soziologie an der Uni Innsbruck [1952]) war der wissenschaftliche Dienst an einer Jesuiten-Uni die logische Konsequenz.

Neben der "didaktischen Höchstbegabung" (die einer der frühen Schüler und Mitarbeiter, P. M. Zulehner, attestiert) ist es die Art und Weise der Sachbearbeitung, die schon in Innsbruck faszinierte: der sichere Blick für Problemlagen, sodann die den Soziologen nachgesagte Neugier und Gründlichkeit. Das ließ auch die Theologen neue Wege gehen. Im Buch "Kirche und Industriegesellschaft" (1960) wird die Verknüpfung von Sozialwissenschaft(en) und Sozialethik demonstriert: nicht nur praxisnah und praxisrelevant, sondern auch methodisch und theoretisch zuverlässig.

Was die Kirche in jenem Jahrzehnt über ihre Position, ihre Aufgabe und Kompetenz dachte (und was sich in Konzilsdokumenten, bes. in der Pastoralkonstitution Gaudium et Spes 40-45 niederschlug), das ist bei P. Johannes Realität geworden; unter dem Titel "Das Verhältnis der Kirche zur sozialen Dynamik der Gegenwart" hat er es im Handbuch der Pastoraltheologie (II/2, 1966) dargetan; in eigener Person aber war (und ist) er ein Exempel und Gewährsmann, wie Kirche ihre Aufgabe in der Welt, aber auch ihren

¹ Herbert Schambeck (Hg.), Der Mensch ist der Weg der Kirche. Festschrift für Johannes Schasching, Berlin 1992

Respekt vor der Welt und die Bereitschaft zum sachlichen Dialog mit allen Menschen guten Willens bekunden soll.

In Rom wurde Schasching zum exzeptionellen Experten in Sachen "Soziallehre der Kirche"; und es ist kein (ganzes) Geheimnis mehr, dass er Mitarbeiter und wohl auch Vordenker in der Weiterentwicklung und Fortschreibung kirchlicher (d.h. offizieller) Lehrtexte (sprich Enzykliken) ist; (eine lockere Zunge bringt es auf den Satz: "Wie P. Johannes durch den Mund des Heiligen Vaters hat ausrichten lassen").

Dass es in diesem Geschäft von großem Gewicht ist, die Geschichte möglichst genau zu kennen, hat Prof. Schasching immer wieder betont, nicht zuletzt in der spannenden Edition der Vorarbeiten zu "Quadragesimo anno" von P. Oswald von Nell-Breuning ("Zeitgerecht - zeitbedingt", Bornheim 1994).

Wer einen Kommentar zu den offiziellen Kirchentexten braucht, ist mit den Büchern von Nell-Breuning und Schasching bestens bedient. (NB: Wir schätzen uns glücklich, dass in einem Heft der Theologisch-praktischen Quartalschrift von 1990 (also zum 100-Jahr-Jubiläum der Kirchlichen Soziallehre) der Hauptbeitrag (über die Enzykliken) aus seiner Feder stammt).

3. Wie er lehrt ...

Damit bin ich wieder beim Satz:

„Es wird zu wenig vom Guten, das existiert, geredet, gehört, gelesen“.

Den Studierenden kann ich immer wieder nur raten: lest die bündigen Artikel und Kommentare vom P. Schasching; besser noch: hört ihn euch an, wann immer ihr ihn hören könnt; und ihr werdet merken, wie gut und angenehm man mit ihm reden kann.

Seine Sprache hat der frühere Bundeskanzler Josef Klaus einmal als "klar und quellfrisch" charakterisiert; und er hat nicht nur die eine Sprache! Den Studierenden in Rom (aus aller Herren Länder) hat es der Professor - so wurde mir zugetragen - nicht schwer gemacht, ihn zu verstehen: er fragte am Beginn des Semesters, in welcher Sprache er denn die Vorlesungen halten sollte (zumindest fünf standen zur Disposition).

Dass er jetzt, nach der großen Wende von 1989/1990 auch in Richtung Slowakei und andere Ostländer die so wichtige Vermittlungsaufgabe wahrnimmt, kann man nicht hoch genug schätzen.

Es ist ein wesentlicher Punkt in seiner rhetorischen Kunst, komplexe Sachverhalte präzise zu benennen, zu gliedern, zu bündeln; sein Talent zur Vereinfachung bedeutet keine Neigung zur Verkürzung. Das Wissenschaftstheoretische ist nicht im Vordergrund, wohl aber mitbedacht. (Wenn ich es jetzt wage, den Namen Habermas kaum vorkommen zu lassen (was hierorts fast ein Risiko ist), so gilt es doch zu sagen: Die Themen "Theorie und Praxis", „Erkenntnis und Interesse“, "Kommunikative Kompetenz" et alia sind sehr wohl auch Schasching vertraut und immer ein Stück seines Forschungs- und Vermittlungsanliegens.)

4. Was er will ...

Zum Guten, das existiert, gehört auch (in Glücksfällen, wie Johannes Schasching einer ist) die Fähigkeit, präzise Aussagen, ja Formeln zu kreieren. Eine davon will ich nennen, weil sie schon in so vieler Munde ist (bei Leuten der Industriellenvereinigung nicht weniger als bei Gewerkschaftern), und weil sie auch Eingang gefunden hat in den Sozialhirtenbrief der Österr. Bischöfe von 1990 (Nr. 21 u.a; vgl. auch im letzten hierorts gehaltenen, aufliegenden Vortrag, S. 4): „Handle / wirtschafts sachgerecht, menschengerecht, gesellschaftsgerecht“; (solche Prägnanz ist „Marke Schasching“). Das ist ein ethischer Impuls, der nicht nur einem einzigen Erfordernis, sondern mehreren Bedürfnissen gerecht werden will. Die Gesellschaft ist zu sehen in ihrer ganzen Bandbreite, in der Offenheit auf alle Menschen und jeden Menschen („Centesimus Annus“), auch im Ausblick auf die kommenden Generationen. Daneben aber gibt es die legitimen Erfordernisse aus der Sache selber; „die Autonomie der irdischen Sachbereiche“ („Gaudium et Spes“ n. 36) versucht Schasching so weit ernst zu nehmen, als es erforderlich ist. Der Imperativ „handle menschengerecht“ stellt aber jene Perspektive dar (und klar!), die am meisten ans Gewissen geht; genau hier fordert Schasching auch die Kirche ein, eine „Option für die Schwachen“ und „für die kleinen Leute“ zu treffen, und ihren Weg so zu bestimmen, dass er nicht an den Menschen vorbeigeht (vgl. Titel des Sozialhirtenbriefes 90 und der Festschrift).

In seiner jetzigen „Berufung“ als (freier) Mitarbeiter der Katholischen Sozialakademie in Wien ist Johannes Schasching auch für die Kirche in Österreich ein „kostbares Kapital“, wofür wir nicht dankbar genug sein können. (Unser Bischof (Referent in den einschlägigen Agenden der Bischofskonferenz) hat in Johannes Schasching einen zuverlässigen Gehilfen! Ich denke an die Vorbereitung eines ökumenischen Sozialwortes.) Es ist gut, wenn es so unumstrittene Kirchenmänner gibt!

An seiner Person ist so vieles zu bewundern, vor allem auch seine jugendliche Offenheit für alles; (darum will ich den Ehrentitel „Altmeister der Soziallehre in Österreich“ (den ihm R. Weiler angedichtet hat) nicht nachbeten)!

Schasching hat fast so etwas wie eine „Lust auf Neues“; noch einmal nehme ich dafür ein Wort von Altkanzler Klaus (von 1980) als Beleg:

„Unvergesslich blieb meiner Frau und mir ein Gespräch mit P. Schasching, einmal zu später Abendstunde vor unserem Hotel am Monte Verde Nuovo, wohin er uns in seinem Wagen gebracht hatte. Als wir an ihn zum Schluss die Frage richteten, wie in seiner Sicht die Welt um 2000 wohl aussehen werde, sagte er: „es wird alles ganz anders sein“².

Ist das nicht letztlich eine sehr theologische, eine zuinnerst spirituelle Perspektive, die viel Vertrauen in den Hl. Geist bekundet?

² Fußnote, in: H. Schambeck (Hg.), Der Mensch (Festschrift Schasching), 161.

5. In summa:

"Es wird zu wenig vom Guten, das existiert, geredet, gehört, gelesen".

Meine Laudatio wollte (logischerweise) dieser Tendenz gegensteuern.

Nun bin ich es freilich noch schuldig zu gestehen, dass ich diesen Satz auch in der Schasching-Festschrift aufgelesen habe (151), und zwar in einem ganz kostbaren Beitrag über „Die Demut - eine Tugend des Gemeinschaftslebens“ (151-160); er stammt von keinem Geringeren als vom Bundespräsidenten Rudolf Kirchschläger.

Es ist wohl nicht verfehlt, diese beiden großen österreichischen (pardon: oberösterreichischen!) Persönlichkeiten zusammenzusehen. Darum soll Dr. Kirchschläger - mit den letzten Zeilen des genannten Beitrags - auch diese Laudatio beschließen:

„Diese Überlegungen fußen auf Erfahrung und nicht auf wissenschaftlicher Kompetenz. Warum finden sie sich dann in dieser Festschrift (sc. in diesem Zusammengang) ?

Weil der Jubilar (der zu Feiernde) in jeder der ihm übertragenen Aufgaben Demut gelebt und damit wohlthuendes und helfendes Beispiel gegeben hat“ (160).

Dafür sage auch ich: DANKE!



P. Johannes Schasching SJ mit Rektor Prof. DDr. Severin Lederhilger, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und Diözesanbischof Dr. Maximilian Aichern am Tag der feierlichen Ehrenpromotion (31 Mai 2000).

Foto: Land OÖ.